

Freikirchen

Freikirchen sind vom Staat unabhängige christliche Kirchen. Sie sind in vielerlei Hinsicht frei: Sie organisieren sich frei, sie haben keine staatlichen Privilegien oder finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand. Mitglied kann man nur aufgrund eigener freiwilliger Entscheidung werden.

Wie entstanden die Freikirchen?

Klassische protestantische Freikirchen sind in der Schweiz entstanden und haben sich weltweit verbreitet. Der Zürcher Kirchenhistoriker Fritz Blanke schreibt dazu: «Das Dorf Zollikon am Zürichsee war die Stätte, wo innerhalb der protestantischen Geschichte zuerst versucht wurde, eine staatsfreie und auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhende christliche Gemeinschaft zu verwirklichen.»

Durch die freie Organisation der Kirchen trugen die Freikirchen wesentlich zur Entwicklung der Gesellschaft und Politik bei. Wesentlich förderten und unterstützten sie die Gewaltentrennung, die Trennung von Kirche und Staat und förderten eine freie Presse. Viele freikirchlichen Bewegungen engagierten sich in der Gründung von Bildungseinrichtungen und sozialen Institutionen.

Die Geschichte der Freikirchen ist facettenreich. Im 16. Jahrhundert sorgten die sogenannten Täufer auch in der Schweiz für Aufruhr, im 17. Jahrhundert entstanden die Baptisten, im 20. Jahrhundert starteten die Pfingstkirchen und charismatischen Gemeinden wie auch jüngere evangelikale Gemeinden. Durch Migration entstanden in Europa viele Kirchen (zum Beispiel russlanddeutsche Kirchen von Rückwanderern und Kirchen von asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Einwanderern).

Und in Bern West?

In Bern West sind einige Freikirchen vertreten (keine abschliessende Auflistung): Die Pfingstgemeinde, die Hausgemeinden Bern West, das Evangelische Gemeinschaftswerk (EGW), die evangelisch-methodistische Kirchen (EMK), die Kirche im Quartier (KiQ). Und natürlich leben viele Mitglieder und Freunde von weiteren Freikirchen in Bern West und tragen zum Wohl des Quartiers bei.

Was ist typisch Freikirche?

Die westeuropäischen Freikirchen entstanden in einer Zeit, als Staatskirchentum üblich war. Ein Regent bestimmte damals in seinem Hoheitsgebiet, welche Religion herrschen sollte (zusammengefasst im Prinzip: «cuius regio, eius religio» = «wessen Gebiet, dessen Religion»). Dieses Prinzip brachen die Freikirchen unbewusst auf, weil sie einen persönlichen Glauben und eine eigene mündige Entscheidung für den Glauben konsequent vertraten. Christen aus Freikirchen sehen sich darum verbunden mit anderen Christen weltweit und engagieren sich nicht nur lokal sondern auch global.

Freikirchler legen grossen Wert auf die Bibel, sie betrachten das Alte und Neue Testament als Wort Gottes, das sie regelmässig studieren. Und davon bin auch ich überzeugt: Die Bibel hat nichts von ihrer Aktualität, Sprengkraft und von ihrer heilsamen Wirkung eingebüsst. Ihre Botschaft veränderte Völker, Länder, einzelne Menschen. Sie hat noch heute die gleiche Kraft. Durch den Heiligen Geist und seine Kraft entfaltet diese Botschaft ihre volle Wirkung.

Mahatma Gandhi sagte einmal: «Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen, dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen. Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur ist - sonst weiter nichts.»

Freikirchen geben genau hier Gegensteuer. Sie stehen in der reformatorischen Haltung der «sola scriptura» (allein die Schrift). So wird denn die Bibel auch fleissig gelesen und das Leben danach ausgerichtet.

Freikirchen sind Beziehungskirchen. In den Gottesdiensten und Treffen geht es darum, die persönliche Beziehung zu Gott und untereinander zu pflegen. Es wird aber auch viel gesungen, aus dem Leben berichtet und gebetet. Der Glaube wird recht frei und manchmal auch unkonventionell gelebt. In Freikirchen werden Menschen nicht hineingeboren. Sie werden durch eine eigenständige Entscheidung Mitglied. Denn der Glaube kann nicht vererbt oder verordnet werden. Typisch für Freikirchen ist auch, dass Laien viel Verantwortung übernehmen. Pastoren, Diakone etc. sind nicht allein für das geistliche Wohl verantwortlich, sondern alle Mitglieder (Priestertum aller Gläubigen). Jeder und jede trägt mit seiner Begabung zum Wohl des Ganzen bei.

Verbreitung der Freikirchen

Viele Schweizer Freikirchen sind der Evangelischen Allianz (www.each.ch) angeschlossen und verbandsmässig im Verband der Freikirchen VFG – Freikirchen Schweiz (www.freikirchen.ch) organisiert. In der Schweiz zählen sich 17 freikirchliche Bewegungen mit ca. 700 örtlichen Kirchen und Werken dazu. Dies sind in etwa 150'000 Mitglieder und Freunde (etwa 2% der Bevölkerung).

Weltweit sehen die Zahlen so aus: Die Baptist World Alliance (BWA) umfasst 47 Millionen Mitglieder, die United Methodist Church (UMC) 10 Millionen, die Pentecostal World Fellowship (PWF) 215 Millionen Menschen in klassischen Pfingstkirchen, die relativ kleine International Federation of Free Evangelical Churches (IFFEC) umfasst ca. 450'000 Mitglieder.

Symbol der Freikirchen

Es gibt kein einheitliches Symbol für die Freikirchen. Aber in den christlichen Kirchen und Freikirchen hat Jesus Christus eine zentrale Bedeutung. Seine Geburt (dies feiern wir an Weihnachten) und sein Leben, sein Tod (dessen gedenken wir an Karfreitag) und die darauffolgende Auferstehung (Inhalt des Osterfestes) sind Säulen des Glaubens. Oft steht das Kreuz symbolhaft für die christliche Kirche und wird auch in Freikirchen oft verwendet. Nach meiner Ansicht müsste aber bei einem Symbol auch die Auferstehung dargestellt werden. Denn diese ist ebenso zentral wie der Tod Jesu.

Häufig wird auch ein Fisch als Symbol der Christen gewählt. Die Buchstaben des griechischen Wortes für Fisch (=ICHTHYS) stehen als Anfangsbuchstaben für das Bekenntnis: Jesus Christus (ist) Sohn Gottes (und) Erlöser.

Wenn ich an Bethlehem und Bern West denke, kommt mir immer in den Sinn, dass Bethlehem «Haus des Brotes» bedeutet. Jesus spricht auch vom Brot, und zwar so: «Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.» Johannesevangelium Kapitel 6, Vers 35.

Gallus Tannheimer, Pastor Kirche im Quartier

